

Zum Unterricht in der Formenlehre der alten Sprachen.

Die Grammatik ist die Grundlage der Lektüre. Ohne sichere grammatische Kenntnisse ist ein volles Eindringen in das Verständnis der Schriftsteller und ein Lehrer und Schüler befriedigendes Fortschreiten in der Lektüre unmöglich. Klagen über grammatische Unsicherheit in den alten Sprachen wollen nicht verstummen; ja, fast will es scheinen, als ob trotz aller Bemühungen sichere grammatische Kenntnisse von Jahr zu Jahr schwerer zu erreichen seien und als ob überhaupt die alten Sprachen Gefahr liefen unter dem Druck der vielen andern Fächer allmählich erstickt oder wenigstens immer mehr in den Hintergrund gedrängt zu werden. Und doch sollten wohl auf dem humanistischen Gymnasium, wenn es ferner noch mit Recht seinen Namen führen soll, die alten Sprachen neben den übrigen Fächern, die gewiss eine ihrer Bedeutung für die allgemeine Geistesbildung entsprechende Pflege finden müssen, eine hervorragende Stellung behaupten.

Andererseits lässt sich aber auch nicht leugnen, dass der ganze moderne Zeitgeist, der sich immer mehr der idealen Denkungsweise entfremdet und nur das voll würdigt, was sich möglichst bald verwerten lässt, dem Betriebe der alten Sprachen hemmend entgegenwirkt. Berufene und noch mehr Unberufene glauben tagtäglich ihre reformatorische Weisheit auf den Markt bringen und nachweisen zu müssen, dass es Torheit sei, die arme Jugend in dem Umfange, wie bisher, mit den alten toten Sprachen zu quälen; die darauf zu verwendende Zeit müsse weiter beschnitten werden; mindestens müsse der Unterricht in den alten Sprachen, wenn man aus kulturhistorischen Gründen glaube, doch nicht gut ohne sie fertig werden zu können, weiter beschränkt und in die höheren Klassen verschoben werden; besser noch, so meinen andere, wenn das Griechische und womöglich beide alte Sprachen als unnützer Ballast aus dem Lehrplan der höheren Schulen gänzlich beseitigt würden; es gebe eben heutzutage Nützlicheres für die Jugend zu lernen. Es ist nur natürlich, wenn das Publikum zum grossen Teil durch solche fortwährenden, meistens mit marktschreierischer Reklame in die Öffentlichkeit gebrachten Aeusserungen immer mehr an der Wertschätzung der alten Sprachen irregemacht und der Jugend, bei der dergleichen Uebertreibungen und Verkehrtheiten nicht ohne Eindruck bleiben können, die Freude an der Beschäftigung mit den alten Sprachen getrübt und auf diese Weise der Erfolg immer mehr erschwert wird.

Jedenfalls ist aber soviel klar, dass, wenn die Leistungen in den alten Sprachen noch mehr zurückgehen sollten, den Gegnern humanistischer Bildung immer gefährlichere Waffen zur Bekämpfung der Gymnasien in die Hände gegeben würden.

Wie vermitteln wir dem Schüler eine sichere grammatische Grundlage, um ihn mit einem zuverlässigen Rüstzeug auszustatten, das ihn befähigt, unter Anleitung des Lehrers die in den alten Klassikern niedergelegten Geistesschätze zu heben?

Ich beschränke mich im folgenden auf die Formenlehre.

Von dem Irrtum, man könne fast mühelos und gleichsam spielend auf rein induktivem Wege zum Ziele gelangen, ist man ja glücklicherweise wieder abgekommen. Dies Verfahren wäre zu zeitraubend und innerhalb der zur Verfügung stehenden Stundenzahl undurchführbar. Nur, wo es ohne zu grossen Zeitverlust geschehen kann, wird man selbstverständlich dem Schüler zunächst induktiv neue Spracherscheinungen zur Anschauung bringen und ihn so mit dem Neuen Fühlung gewinnen lassen; aber bis zur völligen Aneignung und Befestigung des Neuen ist es noch ein weiter Weg. Mühelos soll jedenfalls der Weg zum Ziele auch gar nicht sein. Der Schüler soll arbeiten lernen, sich unter der methodischen Leitung des Lehrers seinen sichern Besitz grammatischer Kenntnisse erringen und in angespannter Tätigkeit seine geistigen Kräfte stählen. Harte Arbeit, mannigfache Übung, mündlich und schriftlich, ist erforderlich, bis der Schüler zur Sicherheit kommt. Alles unnütze Beiwerk wird man beiseite lassen, um für die Einprägung und Befestigung genügend Zeit zu behalten. Andererseits halte ich es aber für nötig, dass der Schüler, soweit es für Schulzwecke dienlich ist, einen Einblick gewinne in den Aufbau der Formen und in die Hauptgesetze, nach denen dieser Aufbau erfolgt. Anstatt ihn daher von vornherein die fertigen Paradigmata der Deklination und Konjugation lernen zu lassen, wird man ihm vorher das Nötigste zum Verständnis der Formen an die Hand geben, unter fleissiger Benutzung der Wandtafel dieselben vor seinen Augen und unter Anknüpfung an Bekanntes möglichst unter seiner Mitwirkung entstehen lassen. Dabei wird man aber immer die Praxis des Unterrichts, die keine Zeitvergeudung duldet, im Auge behalten und sich hüten müssen, allzu wissenschaftlich zu Werke zu gehen und der ursprünglichen Gestalt der Formen allzuweit nachzuspüren; man wird sich vielmehr im allgemeinen an den Bildungen genügen lassen müssen, die in den Werken der Schulschriftsteller überliefert oder leicht mit Hilfe bekannter und wichtiger Lautgesetze zu erschliessen sind. Aus Rücksicht auf die Schulzwecke wird man bei der Erklärung der Formen auch stillschweigend einzelnes dürfen mit unterlaufen lassen, was mit den Resultaten der strengen Wissenschaft nicht völlig übereinstimmt. Das in gemeinsamer Arbeit Gewonnene findet dann durch eine zusammenfassende Vergleichung und Gegenüberstellung von verwandten und abweichenden Erscheinungen aus derselben Sprache oder auch aus einer anderen Sprache, besonders der klassischen Schwestersprache, in dem Gedächtnis des Schülers eine Stütze. Eine vielfache Übung der Paradigmata für sich allein und im Zusammenhang der Sätze sorgt dann für die Befestigung und sichere Aneignung.

Durch eine solche massvolle, in bescheidenen Grenzen gehaltene Erklärung wird das sprachliche Interesse des Schülers geweckt und gefördert und durch den gewonnenen Einblick in die Entstehung der Formen wird zugleich ihr Erfassen und Behalten erleichtert. Wenn ihm so die Entstehungsweise und die mitwirkenden Bildungsgesetze klar zum Bewusstsein gekommen sind, wird es ihm auch ermöglicht, später eine etwa in Vergessenheit geratene oder im Gedächtnis unsicher gewordene Form sich leicht wieder selbst zu konstruieren oder umgekehrt bei der Lektüre die Formen der Deklination und Konjugation leicht zu erkennen und zu analysieren. Die auf die Erklärung verwandte geringe Zeit wird somit reichlich durch die damit gewonnenen Vorteile wieder eingebracht.

Ich möchte nun im folgenden näher ausführen, in welchem Umfange nach meiner Meinung bei der Einübung der lateinischen und griechischen Formenlehre der Erklärung der Formen Raum zu geben und insbesondere durch Vergleichungen und Zusammenfassungen die Sicherheit des Verständnisses und der Aneignung derselben zu fördern ist.

Meine Ausführungen habe ich im engen Anschluss an die bei uns eingeführten Grammatiken von H. J. Müller für das Lateinische und von Franke-v. Bamberg für das Griechische gemacht.

Gleich in der ersten Lateinstunde erfährt der Sextaner an einem kleinen Satze den wesentlichen Unterschied in der deutschen und lateinischen Deklination, dass es nämlich im Lateinischen keinen Artikel gibt und daher die einzelnen Kasus nur durch die Endungen unterschieden werden können. Wie der eine Stamm des Baumes verschiedene Äste trägt, so setzen sich an den einen Stamm des Wortes verschiedene Endungen an. In dem Wortstamm erkennt also der Schüler den in allen Kasus wiederkehrenden festen Bestandteil des Wortes, der als der Träger der Bedeutung erscheint, in den Endungen sieht er den veränderlichen, nach den einzelnen Kasus wechselnden Bestandteil, der das Wort in seinen verschiedenen Beziehungen kenntlich macht. Somit ist dem Schüler von Anfang an klar, dass er vornehmlich auf die Endungen zu achten hat. Nicht im streng wissenschaftlichen Sinne lässt sich immer und von vornherein die Scheidung zwischen Stamm und Endung vornehmen, da dem Schüler zunächst die vokalische a- und o-Deklination entgegentritt und in diesen der auslautende Stammvokal vielfach mit der eigentlichen Endung zu eng verschmolzen ist, ebenso wie in der u- und e-Deklination. Als Endungen bezeichnet man daher in den vokalischen Deklinationen folgende, und zwar

in der a-Dekl. S. a (a), ae, ae, am, a; Pl. ae (ae), arum, is, as, is; in der o-Dekl. S. us (e), i, o, um, o; Pl. i (i), orum, is, os, is; in der u-Dekl. S. us (us), us, ui, um, u; Pl. us (us), uum, ibus, us, ibus; in der e-Dekl. S. es (es), ei, ei, em, e; Pl. es (es), erum, ebus, es, ebus.

Will man sein philologisches Gewissen nicht beschweren, so mag man von vollen Endungen im Gegensatz zu den eigentlichen einfachen Endungen sprechen, sobald der Schüler erfahren hat, dass die obigen als Endungen bezeichneten Bestandteile der Formen sich aus den eigentlichen Kasussuffixen und dem Stammvokal zusammensetzen. Es ist durchaus zweckmässig, dass in der Müllerschen Grammatik diese vollen Endungen fett gedruckt sind. Bei der häuslichen Wiederholung wird das Auge des Schülers gleichsam gezwungen, auf diesen Teil des Wortes als auf das für die Unterscheidung der einzelnen Kasus Wesentliche besonders zu achten. Durch eine in dieser Weise vorgenommene Abgrenzung der Endungen gewinnt man überall volltönende Silben, was für die Einübung von wesentlicher Bedeutung ist; denn diese vollen Endungen sind zunächst hauptsächlich zu üben in und ausser der Reihe; dies erfordert weniger Zeit als das Deklinieren der ganzen Wörter. Gleichzeitig ist allerdings immer dafür zu sorgen, dass der Schüler durch das Deklinieren ganzer Wörter in der Anfügung der Endungen an den Stamm Sicherheit gewinnt und durch vielseitige Verwendung im Zusammenhang der Sätze die einzelnen Kasus richtig gebrauchen lernt.

Bei der Einübung der 1. Dekl. wird man den Schüler beobachten lassen, dass in den meisten Endungen der Vokal a enthalten ist, und wenn man dann die 2. Dekl. behandelt, wird man durch Vergleichung feststellen lassen, dass hier statt des a der 1. Dekl. in mehreren Kasus o steht; daran kann man jetzt die Bemerkung knüpfen, dass eigentlich in allen Kasus der 1. Dekl. ein a und in denen der 2. Dekl. ein o war und diese Vokale mehrfach mit der eigentlichen Endung verschmolzen sind, dass daher die Wörter der 1. Dekl. im Auslaut des Stammes ein a (Stamm corona-), die der 2. Dekl. ein o (St. horto-) haben und man deshalb die 1. Dekl. auch die a-, die 2. Dekl. auch die o-Dekl. nenne; ferner wird der Schüler mit Interesse die Beobachtung machen, dass die Endungen der beiden Deklinationen im Dat. und Abl. Pl. völlig gleich lauten, ebenso im Abl. S. (a, o) und im Gen. Pl. (arum, orum) und Acc. Pl. (as, os) bis auf die unterscheidenden Stammauslaute a und o. Die weiteren ursprünglichen Übereinstimmungen wird man vorläufig, da sie durch lautliche Veränderungen verdeckt sind, unerwähnt lassen.

Die meisten Schwierigkeiten bereitet dem Schüler die 3. Dekl. durch Vermischung der substantivischen und adjektivischen, der konsonantischen und vokalischen Deklination. Nachdem die Endungen der kons. Dekl.: S. Nom. (u. Voc.) verschieden, *is, i, em, e*; Pl. *es, (es,) um, ibus, es, ibus* befestigt und ihre Abweichungen von denen der 1. u. 2. Dekl. hervorgehoben sind, werden dem Schüler die auffallenden Endungen *i, ia, ium* bei den Neutris *mare, animal* u. a. daraus erklärt, dass diese *i*-Stämme sind und der Stamm (und somit auch der Nom. S. eigentlich) *mari, animali* lautet und daran die Endungen der Neutra mit konsonantischem Stammauslaut *a*, um angehängt sind, während der Abl. S. wie in der 1. u. 2. Dekl. gleich dem Stamme mit langem Endvokal lautet. Ebenso findet der Schüler es später in der Quinta bei *turris* usw. aus demselben Grunde ganz natürlich, dass es nicht nur *turri-um*, sondern auch *turri-m, turri* heisst wenn er sich an *a-m, a* der 1. Dekl. und an *u-m (= o-m)* und *o* der 2. Dekl. erinnert. Auch die Berechtigung der übrigen Gen. Pl. auf *ium* wie *nubium, civium, navium* u. a. sieht er ein, wenn ihm gesagt wird, dass auch diese Substantiva eigentlich *i* als Stammcharakter haben, so dass einige wie *navis, ignis* auch im Abl. S. neben *e* noch *i* haben könnten, während die Substantiva dieser Art sonst das Bestreben zeigten sich völlig der Deklination der konsonantischen Stämme anzugleichen; wenn er dann später ferner hört, dass bei diesen Wörtern im Acc. Pl. neben *es* auch *is* vorkomme, so wird er diés in Erinnerung an *as, os* usw. der andern vokalischen Deklinationen als ursprünglich einzig berechtigt erkennen. Ebenso erklären sich ihm dann weiter die von der substantivischen Deklination abweichenden Endungen *i, ia, ium* der Adjektiva aus ihrem *i*-Charakter überhaupt, so dass also der Stamm von *acer, fortis* usw. *acri, forti* lautet, während ihm die Endungen *e, a, um* bei den Komparativen und später bei den Adj. *vetus, dives* u. a. und das *e* des Part. Praes. kurz als Anlehnungen an die konsonantische Deklination der Substantiva bezeichnet werden. Hauptsache aber bleibt es, dass er zwischen diesen Besonderheiten die Hauptregel: die substantivischen Konsonantstämme haben *e, a, um*, die Adjektiva *i, ia, ium* festhält. Bei den zahlreichen Neutris auf *us, or-is* oder *er-is* sieht er das *s* im Nom. (Acc., Vok.) S. in den übrigen Kasus mit *r* vertauscht und er wird schon hier auf das Lautgesetz hingewiesen, dass im Lateinischen *s* zwischen zwei Vokalen im allgemeinen zu *r* wird, was ihm auch *mos, mor-is, flos, flor-is* usw. beweist.

Dass die 4. Dekl. auch die *u*-Dekl. und die 5. die *e*-Dekl. genannt werden müsse und der eigentliche Stamm also *fructu-*, nicht *fruct-*, *di-*, nicht *di-* laute, leuchtet dem Schüler aus der vergleichenden Zusammenfassung aller Kasus sofort ein. In der 4. Dekl. wird es ihm auffallend erscheinen, dass er im Gegensatz zum Nom. S. im Gen. S. und im Nom. und Acc. Pl. das *u* lang sprechen soll, und es wird ihn diese Erscheinung nicht mehr befremden, wenn ihm gesagt wird, dass in den betreffenden Kasus in dem *u* zwei Vokale enthalten seien, indem *us* im Gen. S. aus *u-is* und im Nom. und Acc. Pl. aus *u-es* infolge der Beeinflussung durch die konsonantische 3. Dekl. entstanden seien, wie ja auch *um* im Gen. Pl. und *bus* im Dat. und Abl. Pl. mit dieser übereinstimme.

Sind dann die 5 Deklinationen in der Hauptsache behandelt, dann wird man vielleicht, wie früher schon teilweise beim Fortschreiten zu einer neuen Deklination, einen vergleichenden Rückblick auf alle 5 Deklinationen werfen. Der Schüler sieht also, dass es eine vokalische *a-, o-, u-, e-* (und *i-*) Deklination und eine konsonantische Dekl. gibt, dass alle rein vokalischen Deklinationen in der Bildung des Acc. und Abl. S. und des Acc. Pl. übereinstimmen, indem sie im Acc. S. *m* und im Acc. Pl. *s* an den Charaktervokal *a, o (= u), u* und *e* anfügen und den Abl. S. gleich dem Stamm mit langem Stammcharakter bilden; im Gegensatz zu dieser Bildungsweise sieht der Schüler in der konsonantischen Deklination im Acc. S. und Pl. das *m* und *s* vermittelt eines *e* angehängt, welches dann in kurzer Messung auch im Abl. S. als Endung

erscheint. In der 2. und 5. Dekl. tritt ihm im Gen. S. *i* in der Endung entgegen und es wird sein Interesse erhöhen, wenn ihm in diesem Zusammenhang gesagt wird, dass auch in der 1. Dekl. hier ursprünglich *i* war, indem die volle Endung *a-i* hiess und hieraus *ae* wurde, wie sich Kaiser und Cäsar, Maid und Mädchen gegenüberstehen. Auch im Gen. Pl. erkennt er in der 1., 2. und 5. Dekl. die gleiche Endung *um*, während die 4. Dekl. (wie die *i*-Dekl.) nicht nur im Gen. S., sondern auch im Gen. Pl. mit der Endung *um* der konsonantischen Dekl. folgt; auch kann hier weiter kurz erwähnt werden, dass der Dat. S. in allen Deklinationen von *Hause* aus *i* als einfache Endung hatte, dass aber in der 2. Dekl. ebenso wie im Dat. S. bei den Neutris der *u*-Dekl., dieses *i* geschwunden sei, so dass es also *horto*, *cornu* heisse. Da die 1. Dekl. im Nom. Pl. ursprünglich auf *i* endigte, indem *a-i* wie im Gen. und Dat. S. zu *ae* wurde, so stimmt sie hier allein mit der 2. Dekl. überein, sowie hinsichtlich der Endung *is* im Dat. und Abl. Pl.; hingegen lehnen sich die 4. und 5. Dekl. in diesen Formen an die konsonantische Dekl. an. An die-*bus* mag später auch bei *filia-bus*, *dea-bus* erinnert werden, ebenso bei *arcu-bus*, *tribu-bus* u. a., wo allerdings der Stammvokal, wohl unter dem Einfluss von *ibus* mit kurzem *i*, kurz ist.

Die Deklination der Pronomina demonstrativa und relativa bringt dem Schüler die abweichenden Endungen *ius* und *i* im Gen. und Dat. S., ferner statt *m* im Neutr. S. *d*: *id*, *illud*, *quod*, aber *ipsum*; bei *hic* bemerkt er im Sing. in allen Kasus das die hinweisende Kraft verstärkende *c* am Ende ausser in *huius*, im Pl. nirgends ausser in *haec*; das auffallende *ae* statt *a* begegnet ihm im Nom. S. des Fem. und im Nom. und Acc. Pl. des Neutr. bei *hic* und *qui*, also *haec*, *quae*; abweichend von den andern Pron. sieht er in *quem*, *quibus* Endungen nach der 3. Deklination. In der Quinta mag er bei der Deklination der Pronominaladjektiva *unus*, *solus* usw. bei den Endungen *ius*, *i* an die Pron. erinnert werden, wie er *d* im Neutr. S. schon in der Sexta bei *alius* kennen lernt.

Bei der Komparativendung entnimmt der Schüler aus der Endung *ius* im Neutr. S. neben *ior-* im Auslaut des Stammes, dass der Stammcharakter ursprünglich *s*, nicht *r*, war und dieses *s* zwischen zwei Vokalen zu *r* wurde, wie sich *corpus*, *corpor-is* gegenüberstehen, und dass dieses *r* dann auch in den Nom. m. und f. eindrang, wodurch eine Unterscheidung von dem Neutr. ermöglicht wurde.

In Quinta erkennt der Schüler die Ähnlichkeit der Superlativbildung bei *facilis*, *similis* u. a. mit der bei den Adjektiven auf *er*, nur dass dort durch den auslautenden Stammkonsonanten *l* das anschliessende *l* der Endung *limus* bedingt ist. Die Komparation auf *entior*, *entissimus* wird ihm natürlich aus den Nebenstämmen auf *ent-* erklärt; den Grund für die Umschreibung des Comp. und Superl. bei *idoneus* u. ä. sieht er selbst leicht in der unbequemen Aussprache bei der regelmässigen Komparation. Die Anwendung verschiedener Stämme bei der Steigerung von *bonus* u. a. tritt ihm auch im Deutschen bei *viel*, *gut* entgegen.

Zwischen die Einübung der Deklination wird man schon im ersten Vierteljahr die Einprägung von *sum* und *laudo* im Act. einschieben, damit recht zeitig das umfangreiche Konjugationschema befestigt wird. Vor der Einübung der Konjugation hat der Schüler schon *est*, *sunt*, *erat*, *erant*, *fuit*, *fuerunt*, andererseits *laudat*, *laudant*, *laudabat*, *laudabant* vokabelmässig gelernt und erkannt, dass das Lateinische in gleicher Weise, wie es keinen Artikel zur Bildung der Kasus kennt, auch für die Personalpronomina im Nom. gewöhnlich keine besondern Wörter verwendet; und da alle obigen dritten Personen im S. ein *t* und im Pl. ein *nt* gemeinsam haben, so muss er daraus folgern, dass in dem *t* die Personalendung für die 3. P. S. und in *nt* für die 3. P. Pl. enthalten ist, dass man also auch in der Konjugation ebenso wie in der Deklination besonders auf die Endungen zu achten hat.

Bei der Durchnahme von *sum* wird der Ind. Praes. an die Tafel geschrieben; der Schüler sieht je dreimal *es-* und *su-* als festen Bestandteil der Formen wiederkehren; was darangefügt ist, wird er als Personalendungen erkennen; in der 2. P. S. tritt ihm *es* als die ganze Form entgegen; man fügt hier die Bemerkung hinzu, dass *es* eigentlich *es-s* geheissen habe, dass aber das *e* geschwunden sei, was leicht erklärlich sei, da bei der Aussprache nur ein *s* hörbar gewesen sei. Es ergibt sich ihm daher folgende Reihe für die Personalbezeichnungen: *m, s, t, mus, tis, nt*. Zur Erklärung des Nebeneinander dieser beiden Stämme *es-* und *su-* wird man dem Schüler sagen, dass, wie aus *es-t, es-tis* zu ersehen sei, der Stamm ursprünglich die vollere Form *es-* gehabt habe, dass aber *e* in der 1. P. S. und Pl. und in der 3. P. Pl. abgeworfen sei und u nur zur Verbindung des vom starken Stamm *es* übriggebliebenen *s* mit den Personalbezeichnungen *m, mus, nt* diene. Sind dann neben den vollen Formen des Ind. Praes. von *sum* auch diese Personalbezeichnungen *m, s, t, mus, tis, nt* für sich allein geübt und befestigt, dann kann sich der Schüler aus den schon bekannten Formen: *erat, erant* die noch fehlenden des Ind. Imperf. selbst konstruieren; da er auch hier den Stamm *es-* erwartet, so mag er weiter daran erinnert werden, dass, wie er aus *genus, gener-is, clarius, clarior-is* ersehen habe, so auch hier *s* zwischen zwei Vokalen zu *r* geworden sei und also *er-am* aus *es-am* entstanden sei; dasselbe Lautgesetz macht ihm auch später *gero* neben *gessi, gestum, uro* neben *ussi, ustum* usw. begreiflich; ebenso führt der Schüler das Fut. *ero* jetzt selbst auf *eso* zurück; den charakteristischen Unterschied zwischen dem Ind. Imperf. und dem Fut. sieht er in dem langen *a* und dem kurzen *i*; vor *nt* bemerkt er hier in *erunt* wie in *sunt*, das verbindende *u*; in der 1. P. S. vermisst er das *m*; er mag hören, dass hier nach Abfall des *m* das den Stamm mit der Endung verbindende *o* übriggeblieben sei und dies *o* neben dem *u* in *sum* stehe, wie *u* in *hortus* neben dem *o* im Stamme *horto-*. Beim Conj. Praes. wird ihm erklärt, dass *sim* aus *esim* infolge Schwächung des starken Stammes *es-* durch Abstossung des *e* entstanden ist, wie *sum* aus *esum*; beim Conj. Imperf., dass zur Bildung des konjunktivischen Imperfektstammes *se* an den starken Stamm angehängt wird wie im Inf. Praes., also *es-se-m, es-se*; im Imperat. ist auf die Besonderheit der Endungen *te, tote, nto* und auf den Anklang der Formen an den Ind. Praes. hinzuweisen, in der 2. P. S. es fehlt eine Personenendung, die auch im Deutschen nicht in die Erscheinung tritt.

In *fui* tritt dem Schüler ein besonderer Perfektstamm *fu-*, der mit dem Präsensstamm nichts gemein hat, entgegen mit Endungen, die in einzelnen Personen von den bisher bekannten abweichen und besonders einzuprägen sind: *fu-i, fu-isti, fu-istis, fu-erunt*. Den Ind. Plusq. mag er sich entstanden denken aus *fu-* und *eram*: *ich war — gewesen*, das Fut. II aus *fu-* und *ero*, wobei das von *erunt* abweichende *erint* der Endung besonders zu üben ist, den Conj. Perf. aus Anhängung des ursprünglichen *es-im* an *fu-* mit Verwandlung des *s* in *r*: *fu-erim* und den Conj. Plusq. aus *fu-* und *essem* mit Veränderung des *e* in *i*: *fu-issem*.

Bei den Compositis von *sum* wird im Anfang gern *afui* und *adfui* verwechselt; wenn der Schüler immer genötigt wird sich zu vergegenwärtigen, dass *a* in gleicher Bedeutung mit *ab-*, niemals mit *ad* wechselt, dann wird er als Perf. zu *ab-sum* auch nur *afui*, nicht *adfui* gelten lassen.

Bei *possum* wird in Quinta gesagt, dass darin derselbe Stamm wie in *pot-entia, pot-estas* *pot-ens* sei und *es* aus *pot-sum* *ich bin mächtig*, *ich* kann durch Angleichung des *t* an das folgende *s* entstanden sei, welche lautliche Veränderung auch in *possim* aus *pot-sim* und in *possem* aus *pot-essem* nach Ausstossung von *es* bemerkt werde, andererseits *trete* vor den vokalisch anlautenden Formen von *sum* das ursprüngliche *pot-* wieder hervor: also *pot-es, pot-eram, pot-ero*; bei *potui* mag der Schüler an *pot-fui* denken. Bei *prosum* erfährt er, dass *es* für *pro* ursprünglich *prod-*

hiess und diese Form vor Vokalen erhalten ist: prod-es, prod-eram, prod-ero, wofür er den Grund in der bequemeren Aussprache sieht.

Ist das ganze sum durch unausgesetzte Übung gründlich befestigt, dann macht auch das Act. von laudo keine allzu grosse Schwierigkeit mehr, vorausgesetzt, dass der Schüler, wie auch sonst immer, vor der Einübung des Lateinischen mit dem Deutschen genügend vertraut ist. Die schon vokabelmässig gelernten Formen laudat, laudant kann er jetzt aus eigener Kenntnis in den Präsensstamm lauda- und die Personalendungen t, nt zerlegen und so die übrigen Personen selbst bilden; bei laudo wird ihm gesagt, dass es aus lauda-o zusammengezogen sei und es hier mit der Endung o eine ähnliche Bewandnis habe wie in ero; aus dem schon bekannten laudabat erkennt er ba, das er hinsichtlich des a mit eram vergleicht, als Bildungssilbe des indikativischen Imperfektstammes und weiss so alle Personen zu nennen. Zum Unterschiede von ba im Imperf. wird ihm bi als stammbildend beim Fut. I genannt, so dass er hier, abgesehen von dem b, dieselben Endungen findet wie bei ero. Laudem im Conj. Praes. wird ihm in Erinnerung an sim = es-im als aus lauda-im entstanden erklärt, indem a-i wie in coronae in ae und weiter in einfaches e umgewandelt wurde. Nach es-se-m wird der Conj. Imperf. lauda-se-m gebildet, woraus nach dem bekannten Gesetz lauda-re-m wurde, wie im Inf. Praes. aus lauda-se lauda-re. Den Imperativ sowie alle vom Perfektstamm abzuleitenden Tempora kann sich der Schüler selbst im Anschluss an die entsprechenden Formen von sum ohne weiteres durch Anhängung der schon bekannten Endungen konstruieren.

Wenn dann im Laufe des zweiten Vierteljahres beim Ind. Praes. Pass. die passiven Personalendungen (o)r, ris, tur, mur, mini, ntur dem Schüler vertraut geworden sind, dann bereiten ihm auch alle andern vom Präsensstamm abgeleiteten Formen keine grossen Schwierigkeiten mehr, indem er statt (o oder) m, s, t, mus, tis, nt obige Endungen anfügt; nur in der 2. P. S. Fut. I muss ihm gesagt werden, dass sich hier bi zu be abgeschwächt hat, wie er Ähnliches bei der Deklination von is, ea, id wahrgenommen habe. Auch die Bildung der übrigen Formen des Pass. vollzieht er leicht, wenn er an dem Ind. Perf. gesehen hat, dass laudatus sum, ich bin gelobt (worden), dem Deutschen entsprechend durch Verbindung der selbständigen Formen des Hilfsverbs esse mit dem von der dritten Stammform laudatum durch Anhängung von us statt um zu bildenden Part. Perf. entstanden ist.

Jetzt gilt es natürlich die ganze 1. Konjugation durch die mannigfachsten Übungen aufsicherste zu befestigen, ehe im 3. Quartal die 2. Konjugation durchgenommen wird. Diese bedarf nur in geringem Masse der Erklärung. Aus habet, habent, habebat, habebant, die der Schüler schon als Vokabeln kennt, entnimmt er, dass die 2. Konjugation am Ende des Präsensstammes statt a ein e hat, dass die 2. Konjugation also die e-Konjugation ist, wie die 1. die a-Konjugation; nur auf zwei Punkte ist die besondere Aufmerksamkeit zu lenken, und zwar zunächst auf den Vokal a im Conj. Praes., neben dem der Stammauslaut e erhalten bleibt, so dass es also dele-am heisst, und dann auf die Wichtigkeit des averbo, da neben dem auf avi, atum erwarteten evi, etum sofort auch Perf. und Sup. auf ui, itum in grosser Zahl auftreten. Da der Schüler in den Formen des Perfektstammes, ausgehend von avi, evi, im Anfang immer gern ein v mit hineinbringen möchte, so empfiehlt es sich bei der ersten Einübung an fu-i, fu-eram, fu-ero usw. anzuknüpfen.

Nunmehr kommen im letzten Quartal die 4. und 3. Konjugation zur Einübung. Man kann zunächst den Schüler sich darüber äussern lassen, wie wohl eigentlich audio, das wegen des i vor o der i-Konjugation angehöre, im Ind. Praes. konjugiert werden müsse, und er wird dann hören und an der Tafel sehen, dass es nicht audi-nt, sondern audi-u-nt heisst, dass also hier, vorläufig ohne einen ersichtlichen Grund, ein u der Personenendung vorgesetzt werde, während es in s-u-nt u. a. in der Aussprache seine Berechtigung habe; ebenso erfährt er dann

weiter, dass es nach *lauda-bam*, *dele-bam* nicht *audi-bam*, sondern *audi-e-bam* heisst und dieses *e* in allen Formen des Ind. Imperf. sowie im Part. Praes. erscheint. Besondere Aufmerksamkeit und Übung erfordert dann die Endung im Fut. I *am*, *es* usw. als völlig abweichend von *bo*, *bis* usw. in den beiden ersten Konjugationen. Den Conj. Praes. sieht der Schüler in Übereinstimmung mit der 2. Konjugation auf *am* gebildet, wobei er an die gleichlautende 1. P. S. im Fut. I denkt, aber sich recht einprägt, dass im Fut. I in den andern Personen das *a* durch *e* ersetzt wird. Den Conj. Imperf. bildet er nach der *a*- und *e*-Konjugation, also *audi-rem*. Das Pass. ergibt sich dann unter Beachtung der Besonderheiten des Act. bei den Formen des Präsensstammes durch Anhängung der passiven Personalendungen von selbst, und ebenso ohne weiteres das Übrige. Damit die von den beiden ersten Konjugationen abweichenden Bildungen fest eingeprägt werden, lässt man den Schüler wiederholt die Reihen: *audiunt*, *audiebam*, *audiam*, *audies*, *audiens* hersagen und bei Gelegenheit immer wiederholen.

In *lego* erkennt der Schüler nach Abstreichung des *o* den Stamm im Gegensatz zu den vokalischen in der *a*-, *e*- und *i*-Konjugation als einen konsonantischen; man lässt ihn zunächst durch Anhängung der andern Personalendungen die Formen bilden: *leg-s*, *leg-t*, *leg-mus*, *leg-tis*, *leg-nt* und ihn dabei die Bemerkung machen, dass die Aussprache bequemer wäre, wenn ein Vokal zwischen Stamm und Endung trete; im Ind. Praes. sei daher meistens ein *i* eingeschoben, in der 3. P. Pl. ein *u*, also: *leg-i-s*, *leg-i-t*, *leg-i-mus*, *leg-i-tis*, *leg-u-nt*, wobei die Kürze des *i* im Gegensatz zur 4. Konjugation nachdrücklich hervorzuheben und zu üben ist; bei *leg-unt* erinnert sich der Schüler an *sunt*, *audiunt*; im Ind. Imperf. findet er in *leg-e-bam* für *leg-bam* als verbindenden Vokal ein *e*, dessen Länge er sich nach dem Vorbilde von dem stamhaften *a* und *e* in *amabam* und *delebam* erklären mag; *leg-e-bam* stimmt also in der Bildung völlig überein mit *audi-e-bam*, wie Fut. I *leg-am*, *-es* mit *audi-am*, *-es*; andererseits wird im Inf. Praes. *leg-e-re* für *leg-re* und im Conj. Imperf. *leg-e-rem* für *leg-rem* das *i* des Ind. Praes. durch *ë* ersetzt, wie es für *lauda-bi-ris* *lauda-be-ris* vor *r* hiess. Die Formen des Imperat. sind im Zusammenhang mit dem Ind. Praes. verständlich, nur finden wir abweichend von *es* und den Imperativen der vokalischen Konjugationen *lauda*, *dele*, *audi* den Stamm durch *ë* vermehrt. Im Pass. ist nur noch in der 2. P. S. Ind. Praes. darauf hinzuweisen, dass auch hier, wie in *leg-erem*, *lauda-be-ris i* vor *r* zu *e* abgeschwächt ist.

Bei einem vergleichenden Überblick über die vier Konjugationen wird noch einmal die völlige Übereinstimmung der *a*- und *e*-Konjugation unter nachdrücklicher Hervorhebung des einzigen Unterschiedes in den Endungen des Conj. Praes. *em* und *am* festgestellt; letztere Endung findet sich im Einklang mit der 2. Konjugation auch in der 3. und 4. Konjugation; in den beiden letzteren haben wir im Fut. I *am*, *es*, gegenüber dem *-bo* in den beiden ersten Konjugationen.

Das Einschieben eines Vokals zwischen Stamm und Personalendung wird dem Schüler in der 3. Konjugation nicht verwunderlich erscheinen, da hierdurch die Aussprache erleichtert wird, wohl aber in der 4. Konjugation, und er wird sich hier das Vorkommen eines solchen Bindevokals aus der Beeinflussung der vokalischen *i*-Konjugation durch die konsonantische erklären können, wie er Ähnliches bei der *i*-Deklination und der konsonantischen wahrgenommen hat. Besonders ist also fortgesetzt zu üben und immer wieder in Erinnerung zu bringen: die beiden ersten Konjugationen haben im Fut. I *bo*, die beiden andern *am*, *es*; der Conj. Praes. hat in der 1. Konjugation *em*, *es*, in den übrigen *am*, *as*; ebenso im Pass. Die Beeinflussung der vokalischen *i*-Konjugation durch die konsonantische leuchtet dem Schüler noch mehr ein, wenn er in der Quinta sieht, dass einige *i*-Stämme wie *facio*, *capio* u. a. zum Teil in die konsonantische Konjugation übergegangen sind, indem sie *i* vor dem bindevokalischen *i*, vor *ër* und vor *ë* des

Imperat. ausgestossen haben; die Reihen: *capis* (für die Formen, in denen *i* vor bindevokalischem *i* ausfällt), *caperes*, *caperis*, aber *capiaris*, *cape* sind tüchtig zu üben und immer wieder im Gedächtnis aufzufrischen; *orior*, *oreris* und andererseits *orerer* neben *orirer* von *oriri* sind dem Schüler ein weiterer Beweis für diese gegenseitige Einwirkung der 3. und der 4. Konjugation.

Sobald ein Verbum auf *uo* vorkommt, kann angedeutet werden, dass es keine *u*-Konjugation entsprechend der *u*-Deklination gebe, dass diese Verben vielmehr vollständig von der konsonantischen in ihren Kreis gezogen seien, wie wir ja auch bei der *u*-Deklination eine starke Anlehnung an die konsonantische bemerkt hätten.

Die Eigentümlichkeit der Deponentia kann in Quinta dahin zusammengefasst werden, dass sie bei aktiver Bedeutung im *verbum finitum* passive Form haben, in den Formen des *verbum infinitum* aber nur im Inf. Praes. und dem Part. (und Inf.) Perf.

Bei der Konjugation von *fero* wird dem Schüler klar, dass in den Formen *fers*, *fert*, *fertis*, *ferrem*, *ferri*, *fertur*, *ferre*, *ferri* nach der vokalischen Konjugation die Endungen unmittelbar an den Stamm angefügt sind und so auch der Imperat. in der Form des reinen Präsensstammes erscheint, wie letzteres auch bei *dic*, *duc* der Fall sei, denen sich *fac* anschliesse.

Von *eo*, Stamm *i*, erkennt er Imperf. *i-bam*, Fut. I *i-bo* in Übereinstimmung mit der vokalischen *a*- und *e*-Konjugation (*lauda-bam*, *lauda-bo* usw.) gebildet, so dass also die Formen von Hause aus als regelmässige Bildungen erscheinen. In den Formen *e-o*, *e-am*, *e-unt* ist *i* zu *e* geschwächt, wie auch schon bei dem Pron. *is* der Übergang des *i* in *e* vor *a*, *o*, *u* bemerkt wurde.

Bei *volo* beachtet der Schüler den Wechsel zwischen *vol* und *vel* im Stamme; wie in *s-u-mus*, *s-u-nt* findet er bei *vol-u-mus*, *vol-u-nt* ein verbindendes *u*; *vultis* ist gleich ursprünglichem *voltis*, indem wie bei *fertis* und in der vokalischen Konjugation die Endung unmittelbar an den Stamm getreten ist und ein Ersatz des *o* durch *u* stattgefunden hat, wie *hortus* aus *hortos* geworden ist. Die Länge des Stammvokals in *nolo* und *malo* wird dem Schüler durch die Zusammenziehung aus *non volo*, *magis volo* begründet. Bei dem Conj. Praes. *vel-im*, *nol-im*, *mal-im* denkt er an die Konjunktivformen mit *i*: *s-im*, *lauda-im* = *laudem*; der Conj. Imperf. *vel-lem*, *nol-lem*, *mal-lem* ergibt sich ihm aus *vel-sem* usw. durch Angleichung des *s* an das vorhergehende *l*, wobei er sich an *fer-rem*, *pos-sem* aus *pot-sem* für *pot-essem* erinnert; im Imperativ von *nolo* sieht er eine Vermischung der vokalischen *i*-Konjugation mit der konsonantischen, wenn er *noli*, *nolito*, *nolite* mit *nolunto* vergleicht. Eine gleiche Beobachtung macht er bei *fi*, wenn er *fi*, *fi*, *fi* usw. mit *fi* zusammenhält.

Bei der Einübung der griechischen Grammatik wird man nicht versäumen tunlichst mit der lateinischen Schwestersprache Föhlung zu behalten; wie in der Syntax wird man auch in der Formenlehre nach Möglichkeit auf das Lateinische zurückgreifen und die dort gewonnenen Kenntnisse verwerten; dies dient zur Belebung und Vertiefung des Unterrichts. So sieht der Schüler in der \omicron - und α -Deklination eine weitgehende Übereinstimmung mit dem Lateinischen; hierbei macht er die Bemerkung, dass die Charaktervokale \omicron und α (bei den Wörtern mit α purum) in den Endungen reiner erhalten sind als im Lateinischen; $\omicron\varsigma$ und im Neutrum $\omicron\nu$ stellt er ohne weiteres dem us und um gleich und ebenso im Acc. S. $\omicron\nu$ und $\alpha\nu$ dem lateinischen um und am ; im Nom. Pl. findet er $\omicron\iota$ und $\alpha\iota$, im Dat. Pl. $\omicron\iota\varsigma$ und $\alpha\iota\varsigma$ und sieht dadurch bestätigt, dass es auch im Lateinischen für i und ae ursprünglich $\omicron-i$ und $a-i$ und für is im Dat. und Abl. Pl. beider Deklinationen ois und ais hiess; im Dat. S. beweisen ihm die Endungen $\omicron\iota$ und $\alpha\iota$, dass ursprünglich alle Deklinationen im Sing., auch die 2. lateinische, ein i hatten, dass aber dieses i bei der vokalischen Deklination auf dem Wege war abgeschliffen zu werden und in der lateinischen \omicron -Deklination sowie bei den Neutris der u -Deklination schon ganz geschwunden ist (z. B. *horto*, *cornu*), während es im Griechischen in den beiden ersten Deklinationen zu einem nicht mehr gehörten ι subscriptum herabgedrückt ist. Die Länge des Stammvokals im Acc. Pl. der \omicron - und α -Deklination beider Sprachen begreift er, wenn ihm gesagt wird, dass zur Bildung dieses Kasus an den Acc. S. ein plurales s (ς) angehängt und zum Ersatz für das vor s (ς) ausfallende m (ν) Dehnung eingetreten sei, wobei im Griechischen aus $\omicron\nu\varsigma$ lautgesetzlich $\omicron\iota\varsigma$ werden müsse; als abweichend vom Lateinischen erscheinen dem Schüler nur die Genitivendungen im S. und Pl.; beim Gen. Pl. kann ihm gesagt werden, dass wir im Griechischen eine der lateinischen konsonantischen Endung um entsprechende Endung annehmen und uns $\omicron\nu$ aus der Verschmelzung des auslautenden Stammvokals \omicron und α mit dem Vokal der Endung erklären können; beim Gen. S. auf $\alpha\varsigma$ kann er an *pater famili-as*, wenn es vorgekommen sein sollte, erinnert werden. Eine Eigentümlichkeit des Griechischen sieht er ferner darin, dass in gewissen Fällen und nach bestimmten Gesetzen im S. der α -Deklination η für α eintritt, so dass im Griechischen die e -Deklination mit der α -Deklination verschmolzen erscheint, und dass es Masculina auf $\alpha\varsigma$ und $\eta\varsigma$ gibt, deren sigmatische Endung und Genetivbildung auf $\omicron\nu$ eine Berührung zwischen beiden Deklinationen bildet. Weitere Besonderheiten des Griechischen treten ihm mit der Kontraktion und der zweiten attischen Deklination entgegen; zur Erklärung der Unregelmässigkeiten des Accents in $\pi\epsilon\rho\iota\pi\lambda\omicron\nu$, $\epsilon\dot{\iota}\nu\omicron\iota$ usw. mag man bemerken, dass man nicht recht mehr an die Kontraktion dachte.

Dass im Fem. der Adjektiva auf $\omicron\varsigma$ im Gegensatz zu den Adjektiven der 3. Deklination das α lang ist, befremdet ihn nicht, da es dem η bei andern Adjektiven entspricht. Bei der Frage, wann das Fem. auf α , wann auf η zu bilden sei, denkt er an das Gesetz, nach dem beide Vokale im Gen. und Dat. S. der α -Deklination einerseits und im Nom. und Acc. S. andererseits mit einander wechseln. Hier wie dort findet er α nach ρ , aber abweichend von den Substantiven, bei denen im Gen. und Dat. S. überhaupt nach Vokalen das α des Nom. bleibt, zeigt sich bei den Adjektiven α im S. nur nach ϵ und ι ; einem gleichen Gesetze fügen sich die kontrahierten Adjektiva hinsichtlich des durch Zusammenziehung entstandenen α oder η : $\acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\rho\acute{\alpha}$, aber $\chi\rho\nu\sigma\acute{\iota}$; auch bei dem Fem. $\acute{\alpha}\theta\rho\acute{\alpha}$ ist α auf das vorhergehende ρ zurückzuführen.

Die dritte Deklination tritt dem Schüler wie im Lateinischen der Hauptsache nach als die konsonantische entgegen, vermischt besonders mit der ι-Deklination; abweichend von dem Lateinischen bilden die u-Stämme im Griechischen keine besondere Deklination, wie ja auch schon im Lateinischen eine starke Anlehnung dieser Stämme an die konsonantische Deklination bemerkt wurde und auch dort schon einzelne Wörter dieser Art, wie *grus*, *sus* ganz nach der 3. Deklination zu flektieren sind.

Bei der Einübung der Mutastämme kann hinsichtlich der Lautverbindung k-Laut + σ = ξ an lat. *vox* aus *voc-s*, *dilexi* aus *dileg-si* u. a. gedacht werden; hinsichtlich des Ausfalls des t-Lautes vor σ an *potestas* aus *potestat-s*, *lusi* aus *lud-si* u. ä., bei ὄδους = ὄδοντ-ς an *dens* aus *dent-s*, bei ὄδους zugleich an die Ersatzdehnung des ο zu ου, ähnlich wie λόγους sich aus λόγον-ς erklärte.

Bei den σ-Stämmen ist die verschiedene Behandlung des s-Lautes im Lateinischen und Griechischen zu beachten, indem, wie dem Schüler aus der Vergleichung von *genus*, *generis* mit γένος, γένεσος einleuchtet, hier σ zwischen zwei Vokalen ausfällt, dort s zu r wird; andererseits stimmen die Neutra auf us und os darin überein, dass sie im Nom. S. statt des e-Lautes in der auslautenden Silbe den volleren Vokal u bzw. o eintreten lassen.

Βοῦς hat im Acc. S. und Pl., der vokalischen Deklination folgend, υ, ς, also βοῦ-υ, βοῦ-ς; im übrigen weist man unter Heranziehung von lat. *bos*, *bov-is* darauf hin, dass der Gen. ursprünglich βου-ίς lautete und daraus später, indem υ zwischen zwei Vokalen sich zu Ϝ verhärtete und dieser Laut dann überhaupt schwand, βο-ός wurde, während υ im Lat. erhalten blieb; vor konsonantischen Endungen sei hingegen der ursprüngliche Stamm βου- bewahrt. Ein gleicher Vorgang hinsichtlich des υ ist bei den andern Diphthongstämmen auf αυ- (*γραῦς*, *ναῦς* = *navis*) und ευ- zu beachten. Die Länge des Vokals in der Endung des Gen. S. ως und im Acc. S. α kann man dem Schüler aus der Umstellung der Quantität nach Ersatzdehnung, die infolge des ausgefallenen Ϝ eintrat, erklären, also βασιλευ-ος, βασιλέϜ-ος, βασιλη-ος, βασιλέ-ως; ebenso im Acc. S. Übrigens wird man den Ausfall eines ursprünglichen Ϝ schon beim Vergleich von οἶνος mit *vinum*, οἶκος mit *vicus* erwähnt haben. Wie υ zwischen zwei Vokalen zu Ϝ wird, so verhärtete sich ι bei den Diphthongstämmen auf οι zu der Spirans j, die dann ebenfalls ausfiel; also lautete von ἡχώ St. ἡχοι- der Gen. S. ἡχοι-ος, ἡχόj-ος, ἡχό-ος, ἡχοῦς.

Bei den Stämmen auf ι, denen die auf υ folgen, kann hinsichtlich der Abschwächung des ι zu ε an die analogen Erscheinungen bei *is*, *ea*, *id*, bei *ire*, bei *laudaberis* und ähnlichen Formen gedacht werden.

Bei der Deklination der Adj. der 3. Dekl. wird bei *χαρίεις*, St. *χαριεντ-* der Dat. Pl. und später der Komparativ und Superlativ auf den Nebensamm *χαριετ-* zurückgeführt: *χαρίεις* ist also entstanden aus *χαριετ-σι*, *χαριέστερος* und *χαριέστατος* aus *χαριέτ-τερος*, *χαριέτ-τατος*; ebenso Fem. *χαρίεσσα* aus *χαριετ-ια*, indem τι im allgemeinen in σ (σσ) übergeht. Nach dem gleichen Lautgesetz wurde *πάσα* aus *παντ-ια*; mit dem Suffix *ια* sind auch gebildet die Fem. ἡδεῖα aus ἡδέ-ια, μέλαινα aus μέλαν-ια u. a.

Bei *αἰσχ-ίων*, *αἴσχ-ιστος*, *ἐχθ-ίων*, *ἐχθ-ιστος*, *καλλ-ίων*, *κάλλ-ιστος*, *ἀλγ-ίων*, *ἀλγ-ιστος* wird man Veranlassung nehmen auf den Zusammenhang mit den Substantiven *αἴσχος*, *ἐχθός*, *κάλλος*, *ἄλγος* hinzuweisen. Wo die Komparativendung *ίων* nach bestimmten Lautgesetzen eine enge Verschmelzung mit dem Stamme eingegangen ist, muss man möglichst auf die ursprüngliche Form zurückgehen und z. B. *λόφων* auf *λω-ίων*, *ῥάττων* auf *ταχ-ίων*, *ἦττων* (*ἦκ-ιστα*) auf *ἦκ-ίων*, *ἐλάττων* auf *ἐλαχ-ίων*, *μᾶλλον* auf *μᾶλ-ιον* (wie *ἄλλος* lat. *alius* entspricht) zurückführen; gleiche lautliche Veränderungen kehren später bei den *verbis mutis* und *liquidis* wieder.

Die Nebenformen in den einzelnen Kasus dieser Komparative auf ω , $\omicron\upsilon\varsigma$ sind dem Schüler nicht aus der Ausstossung des Stammcharakters ν , sondern aus den Nebenstämmen auf σ zu erklären; so ist $\mu\epsilon\lambda\zeta\omicron\upsilon\varsigma$ aus $\mu\epsilon\lambda\zeta\omicron\sigma$ - $\epsilon\varsigma$ oder $\mu\epsilon\lambda\zeta\omicron\sigma$ - $\alpha\varsigma$, $\mu\epsilon\lambda\zeta\omega$ aus $\mu\epsilon\lambda\zeta\omicron\sigma$ - α entstanden; hierbei wird auf lat. maius, maior-is aus maios-is verwiesen usw.

Auch bei den Pronomina wird zum Teil auf das Lateinische Bezug genommen werden können, wozu Formen wie $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ (ego), $\mu\epsilon$ (me) usw. von selbst nötigen; bei $\sigma\omicron\upsilon$, $\sigma\omicron\acute{\iota}$, $\sigma\acute{\epsilon}$ u. a. suche man von Anfang an nachdrücklichst der Verwechslung mit lat. sui, sibi, se vorzubeugen. Wie bei einigen Pronominaladjektiven im Lat. im Neutr. S. die abweichende Endung ud für um zu beachten war, so steht im Griech. \omicron für $\omicron\nu$, da ein griech. Wert nicht auf t-Laut endigen darf, der daher abfallen musste, z. B. $\acute{\alpha}\lambda\lambda\text{-}\omicron$ = ali-ud. Das enklitische $\tau\acute{\iota}\varsigma$ und das fragende $\tau\acute{\iota}\varsigma$ wird mit quis verglichen. Auch das lat. indef. quis ist wie das griech. $\tau\acute{\iota}\varsigma$ gleichsam enklitisch nach si, nisi, ne, num.

Bei den Zahlwörtern wird dem Schüler $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma$ aus $\acute{\epsilon}\nu\varsigma$ durch Ersatzdehnung erklärt; im übrigen drängt sich auch hier ohne weiteres vielfach ein Vergleich mit den verwandten latein. Formen auf; bei $\delta\acute{\upsilon}\omicron$ denkt man an duo, bei $\tau\rho\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ an tres, bei $\delta\acute{\epsilon}\kappa\alpha$ an decem; bei $\xi\acute{\xi}$, $\acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}$ vergegenwärtigt man sich die entsprechenden lat. Wörter und erkennt so, dass im Griech. anlautendes σ geschwunden und durch spiritus asper ersetzt ist; bei $\acute{\pi}\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon$ = quinque sehen wir an erster Stelle für qu ein π , an zweiter ein τ , letzteres auch in $\tau\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha\rho\epsilon\varsigma$ = quattuor; ebenso verhält sich $\tau\acute{\iota}\varsigma$ zu quis usw. Die gemeinschaftliche Endung der Zehner $\kappa\omicron\nu\tau\alpha$, $\kappa\omicron\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ und der Hunderter $\kappa\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\iota$, $\kappa\omicron\sigma\iota\omicron\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ sind in Parallele zu stellen zu ginta, gesimus einerseits und zu genti, gentesimus andererseits. Die Verbindung der Einer und Zehner entspricht in beiden Sprachen dem Deutschen: einundzwanzig = unus et viginti, $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\kappa\omicron\sigma\iota$, indem die Einerzahl mit dem Bindewort voransteht; andererseits kann abweichend vom Deutschen die Einerzahl auch ohne et, $\kappa\alpha\acute{\iota}$ nachgestellt werden, im Griech. auch mit $\kappa\alpha\acute{\iota}$. Den Zusammensetzungen mit duode-, unde- steht die Subtraktion mit $\delta\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ gegenüber.

In der griechischen Konjugation tritt dem Schüler ein viel grösserer Formenreichtum als in der lateinischen entgegen. Damit er einen sicheren Ueberblick über die verschiedenen Formen und einen zuverlässigen Masstab im Erkennen derselben gewinnt, sind ihm die mannigfaltigen Bildungselemente, wie Augment, Reduplikation, Tempuscharakter, Bindevokal, Moduszeichen, Endungen recht klar zum Bewusstsein zu bringen. Wie in der Deklination sind auch hier in der Konjugation neben den vollständigen Formen die einfachen und vollen Endungen für sich besonders zu üben. Im Act. der Haupttempora sind in der ω -Konjugation im S. die ursprünglichen Personalendungen $\mu\iota$, $\sigma\iota$, $\tau\iota$ nicht mehr zu erkennen; als Rest erscheint in der 2. und 3. P. S. im Praes. und Fut. I $\iota\varsigma$, ι ; in der 1. P. S. haben wir als volle Endung ein ω , worin sich, wie in dem lateinischen -o, eine Verschmelzung der Personalendung mit dem Bindevokal zeigt. Auch sonst wird man die Anklänge der griechischen Personalendungen an die lateinischen finden lassen, so hinsichtlich des ς in der 2. S. an s, hinsichtlich des $\mu\epsilon\nu$ an mus, des $\tau\epsilon$ an tis; bei der 3. P. Pl. würde ich auf die eigentliche Endung $\nu\tau\iota$ zurückgehen und darauf hinweisen, dass im Latein nach Abfall des i als Endung nt erscheint, während im Griech. ι erhalten und aus $\tau\iota$, wie überall im Griech. ausser nach σ , $\sigma\iota$ geworden und nach Ausfall des ν vor σ Ersatzdehnung des \omicron zu $\omicron\nu$ eingetreten ist: $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\upsilon\text{-}\omicron\nu\tau\iota$, $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\upsilon\text{-}\omicron\nu\sigma\iota$, $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\upsilon\text{-}\omicron\nu\sigma\iota$. Im Ind. Perf. hat die 1. und 3. P. S. keine Endung, im letzteren Falle ist der Bindevokal des Perf. α zu ϵ geschwächt: $\pi\epsilon\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\upsilon\kappa\alpha$, $\pi\epsilon\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\upsilon\kappa\epsilon$; in der 2. P. S. steht ς für $\iota\varsigma$ im Praes. und Fut. I, und man kann sich dabei vergegenwärtigen, dass auch der lat. Ind. Perf. in seinen Endungen isti, istis etwas von den anderen Tempora Abweichendes hat. Im Conj., der die Endungen der Hauptzeiten hat, erscheint der sogenannte Bindevokal als langer Vokal gegenüber dem kurzen im Ind.; man kann hierbei leg-imus und leg-amus zur Vergleichung heranziehen, indem man hinzufügt, dass die

griech. ω-Konjugation nach Art der 3. konsonantischen im Lat. die Personalendungen durch sogenannte Bindevokale mit dem Stamme verbindet.

Die Personalendungen der Nebentempora und der Opt. (ausser der 1. P. S. auf -μι): ν, ζ, μεν, τε, υ sind meistens durch Abschwächung aus den Endungen der Haupttempora entstanden; für die 1. und 3. P. S. und die 3. P. Pl. könnte man auf die ursprünglichen Endungen μ, τ, υτ zurückgreifen und z. B. auf era-m, era-t, era-nt verweisen und sagen, dass das μ in der 1. P. S. durch ν ersetzt wurde, wie in der 2. Dekl. wo ον dem lat. um entspreche, dass andererseits τ in der 3. P. S. und Pl. im Griech. abfallen musste, wie z. B. schon bei σῶμα aus St. σῶματ- habe beachtet werden können, weil ein griech. Wort als konsonantischen Auslaut nur ν, ρ, ζ haben dürfe. In der 3. P. Pl. erscheint statt υ im Plusq. sowie in dem mit akt. Endungen gebildeten Aor. Pass. σαν; in der 3. P. S. ist nach Schwinden der Personalendungen im Imperf. und Aor. das bindevokalische ο und α zu ε geschwächt, im letzteren Tempus in Uebereinstimmung mit dem Perf.; der Aor. hat auch in 1. P. S. wie das Perf. überhaupt keine Endung.

Im Pass. und Med. lernt der Schüler als Personalendungen der Hauptzeiten und des Konjunktivs μαι,σαι,ται, μεῖδα, σῖε, νται, als die der Nebenzeiten und des Optativs μην, σο, το, μεῖδα, σῖε, ντο kennen; er findet also auch hier in der 1. und 2. P. Pl. in den Haupt- und Nebenzeiten dieselben Endungen, ebenso wie im Act.; Anklang an die aktiven Endungen zeigt sich in den anlautenden Konsonanten, nur dass in der 2. P. Pl. σῖ für τ eingetreten ist. Dass in der 2. P. S. mit Ausnahme des Perf. und Plusq. σ ausfällt, da es zwischen zwei Vokalen steht, und dann eine Vereinfachung der Form durch Kontraktion eintritt, ist dem Schüler in Erinnerung an γένεσος = γένους, μέλζοσα = μέλζω u. a. eine bekannte Erscheinung.

Der Umstand, dass der Conj. im Act. und Pass. die Endungen der Haupttempora, der Opt. die der Nebentempora hat, erklärt dem Schüler, dass auch in syntaktischer Hinsicht der Conj. zunächst mit den Haupttempora, der Opt. mit den Nebentempora zusammengehört, dass man also sagt διδάσκω, ἵνα μανθάνῃς, andererseits ἐδίδαξα, ἵνα μανθάνῃς (μανθάνῃς). Hinsichtlich des syntaktischen Gebrauchs des Perf. wird der Schüler gleich bei der Durchnahme und ersten Anwendung nachdrücklich darauf hingewiesen, dass dieses Tempus im Griech. stets ein Haupttempus ist und dem lat. Perf. praes. entspricht, dass aber das Perf. hist. durch den dem Griech. eigenen Aorist vertreten wird, der in seiner Anwendung mit dem deutschen Imperf. in der Erzählung und mit dem franz. passé déf. auf gleicher Stufe stehe. Man kann ferner bei dieser Gelegenheit andeuten, dass auch äusserlich bei vielen lat. Perfektbildungen diese Verwandtschaft mit dem griech. Aor. in die Erscheinung trete, indem s in dixi, laesi u. a. aoristischen Ursprungs sei und im Lat. eine Vermischung des eigentlichen Perf. mit dem Aor. eingetreten sei; dies habe dazu geführt, dass im Lat. schliesslich die aoristische Bedeutung die eigentliche Perfektbedeutung fast ganz verdrängt habe.

Mit dem Augment in den historischen Tempora tritt dem Schüler ein ihm bisher unbekanntes Element entgegen; man sage ihm, dass es die Bedeutung der Vergangenheit enthalte, ἐ-παλδευ-ον seinen Bestandteilen nach eigentlich zu übersetzen sei: damals - erziehen - ich = ich erzog; daraus, dass nur beim Ind. sich dieses Zeichen der Vergangenheit zeigt, kann der Schüler von vornherein selbst die Erkenntnis gewinnen, dass im Aor. die Modi nicht an und für sich die Bedeutung der Vergangenheit haben, und wenn dann später der Opt. oder Inf. Aor. durch ein Tempus der Vergangenheit übersetzt wird, dann wird er leicht erkennen können, dass dies in indirekter Rede der Fall sei, wenn der Opt. und Inf. Aor. für den Ind. Aor. in der direkten Rede stehe, und dass es eine ähnliche Bewandnis mit dem Opt. und Inf. Praes. als Vertretern des Imperf. habe.

Die verschiedenen Veränderungen, die sich bei der Augmentation zu Anfang der Verben ergeben, sind dem Schüler möglichst begreiflich zu machen. Die Verdoppelung des ρ erklärt sich aus der Tatsache, dass alle mit ρ anfangenden Verben ursprünglich $F\rho$ - oder $\sigma\rho$ - anlauteten: $\rho\acute{\iota}\pi\tau\omega$, ursprünglich $F\rho\acute{\iota}\pi\tau\omega$ werfe hatte zunächst im Aor. $\acute{\epsilon}\text{F}\rho\iota\psi\alpha$, daraus wurde durch Assimilation des F an ρ $\acute{\epsilon}\rho\rho\iota\psi\alpha$, wie in ähnlicher Weise aus $\acute{\alpha}\lambda\text{-}\iota\omicron\varsigma$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$, aus $\mu\acute{\alpha}\lambda\text{-}\iota\omicron\nu$ $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$ wurde; ebenso hiess es von $\rho\acute{\eta}\gamma\gamma\upsilon\mu\iota$, St. $F\rho\alpha\gamma\text{-}$, lat. *frango*, St. *frag-*, vergl. *Wrack*, zunächst $\acute{\epsilon}\text{F}\rho\eta\chi\alpha$, dann $\acute{\epsilon}\rho\rho\eta\chi\alpha$; ähnlich von $\rho\omicron\phi\acute{\epsilon}\omega$, ursprünglich $\sigma\rho\omicron\phi\acute{\epsilon}\omega$, lat. *sorbeo* schlürfe: $\acute{\epsilon}\sigma\rho\acute{\omicron}\phi\eta\sigma\alpha$, dann $\acute{\epsilon}\rho\rho\acute{\omicron}\phi\eta\sigma\alpha$ usw. Ebenfalls auf den Ausfall der Spiranten F und σ ist das $\epsilon\iota$ in der Augmentation bei $\acute{\epsilon}\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$, $\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\iota$ usw. zurückzuführen; von $\acute{\epsilon}\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ = $F\epsilon\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ wirken, tun ($\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$ = $F\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$, Werk. Tat) wurde gebildet $\acute{\epsilon}\text{-}F\epsilon\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\eta\gamma$, $\acute{\epsilon}\text{-}\epsilon\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\eta\gamma$ und durch Kontraktion von $\epsilon\epsilon$ zu $\epsilon\iota$ $\epsilon\iota\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\eta\gamma$ von $\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\iota$ urspr. $\acute{\sigma}\epsilon\pi\omicron\mu\alpha\iota$ (*sequor*): $\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\epsilon\pi\acute{\omicron}\mu\eta\gamma$, $\acute{\epsilon}\text{-}\acute{\epsilon}\pi\acute{\omicron}\mu\eta\gamma$, $\epsilon\iota\pi\acute{\omicron}\mu\eta\gamma$, wobei als Ersatz für das ausgefallene σ spir. asp. eintrat, wie z. B. in $\acute{\epsilon}\acute{\zeta}$ = *sex*, $\acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}$ = *septem*; ebenso bei $\acute{\epsilon}\rho\pi\omega$ = *serpo* u. a. Auch beim Aor. II $\acute{\epsilon}\lambda\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\iota\delta\omicron\nu$ wird man später auf dieselbe Erklärung zurückgreifen: $\acute{\epsilon}\text{F}\epsilon\lambda\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\text{F}\epsilon\lambda\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\text{F}\epsilon\lambda\omicron\nu$; $\acute{\epsilon}\text{F}\epsilon\iota\delta\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\text{F}\epsilon\iota\delta\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\text{F}\epsilon\iota\delta\omicron\nu$; ebenso bei $\acute{\epsilon}\iota\pi\omicron\nu$; hier müsste man eigentlich, um die Beibehaltung des $\epsilon\iota$ in allen Modis zu begründen, auf die reduplizierte Form $\acute{\epsilon}\text{F}\acute{\epsilon}\text{F}(\epsilon)\pi\omicron\nu$ zurückgehen. Dass $\acute{\omega}\acute{\zeta}\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\omega}\nu\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ trotz des vokalischen Anfangs syllabisches Augment haben, begreift der Schüler ebenfalls aus dem Schwunde eines anlautenden F ; ebenso bei $\acute{\epsilon}\rho\acute{\alpha}\omega$, $\acute{\alpha}\nu\omicron\lambda\gamma\upsilon\mu\iota$; dass trotzdem bei letzteren Verben noch das temporale Augment eintritt und \omicron und $\omicron\iota$ in ω und $\omega\iota$ verwandelt wird, mag man vor der Hand einfach als Tatsache hinnehmen; zu erklären wäre $\acute{\epsilon}\acute{\omega}\rho\omega\nu$ wohl durch Metathesis der Quantität aus ursprünglichem $\acute{\eta}\acute{\omicron}\rho\omega\nu$ wie *βασιλέα* aus *βασιληα-νεός* aus *ναός* usw.; denn da die mit F anfangenden Verben bei Homer oft ein vorgesetztes ϵ haben, z. B. $\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\omicron\sigma\omega$ für $\acute{\iota}\lambda\omicron\sigma\omega$ (*Φισκω*) und dieses zu η augmentieren: $\acute{\eta}\iota\lambda\omicron\sigma\omega\nu$, so könnten wir darnach ein $\acute{\eta}\acute{\omicron}\rho\omega\nu$ annehmen und daraus das gewöhnliche $\acute{\epsilon}\acute{\omega}\rho\omega\nu$ ableiten; bei der Homerlektüre kann man gelegentlich mit einem Worte darauf zurückkommen. Auch bei $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\lambda\omega\nu$, $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\gamma\eta\gamma\upsilon$ wird später auf den Schwund eines F im Anfang des Stammes zu verweisen sein.

Die Reduplikation ist besonders dem Perfektstamm eigen. Ueber das Wesen der Reduplikation erfährt der Schüler, dass sie im Perf. der durch den Verbalstamm ausgedrückten Handlung die Bedeutung der Vollendung für die Gegenwart verleiht, dass ferner im Plusq. diese vollendete Handlung durch das Augment und die sekundären Endungen in die Vergangenheit verlegt wird. Die Reduplikation ist dem Schüler aus einzelnen Beispielen schon aus dem Latein. bekannt: *de-di*, *pe-puli*, *ce-cidi*, *ce-cini* u. a. Abweichend vom Latein. findet sie sich im Griech. bei allen mit einfachen Konsonanten anfangenden Verbalstämmen und bleibt zum Unterschiede vom Augment in allen Formen des Perfektstammes. Wie im Latein. besteht auch im Griech. die Reduplikationssilbe aus dem ersten Konsonanten des Verbalstammes mit kurzem e-Laute. Bei der sogenannten attischen Reduplikation in Formen wie $\acute{\epsilon}\rho\text{-}\acute{\omega}\rho\upsilon\chi\alpha$, $\acute{\epsilon}\lambda\text{-}\acute{\omega}\lambda\alpha$ u. a. kann der Schüler an lateinische Perf. wie *mo-mordi*, *cu-curri*, *to-tondi* u. a. insofern denken, als in beiden Fällen die erste Silbe des Verbums mit dem Stammvokal die Reduplikationssilbe bildet; hierbei kann verschwiegen werden, dass auch hier im Lat. die Reduplikation mit e die ursprüngliche Formation war, also es auch hier ursprünglich *me-mordi*, *te-tondi* usw. hiess.

Hinsichtlich der Verben, die mit zwei Konsonanten oder mit einem Doppelkonsonanten anfangen, erfährt der Schüler im allgemeinen die Regel, dass sie statt der Reduplikation Augment haben. Reduplikation findet er trotzdem vielfach bei den mit Muta und Liquida anlautenden Verben, ebenso bei härteren konsonantischen Verbindungen: $\acute{\kappa}\acute{\epsilon}\kappa\tau\eta\mu\alpha\iota$, $\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\eta\mu\alpha\iota$, $\acute{\pi}\acute{\epsilon}\pi\tau\omega\kappa\alpha$, $\acute{\pi}\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha\mu\alpha\iota$; es mag gesagt werden, dass auch bei den meisten andern Verben mit doppelkonsonantischem Anlaut die Reduplikation die ursprüngliche Bildungsweise war, so bei den zahlreichen Verben, die als ersten der beiden Konsonanten von Hause aus ein σ oder F hatten: $\rho\acute{\iota}\pi\tau\omega$, eigentlich

ἔριπτο, bildete *ἔριφα*, woraus nach Abfall des ersten *ἔ*, das stets zu Anfang schwindet, und nach Assimilation des zweiten an *ρ* *ἔριφα* wurde; ebenso hiess es von *στέλλω* zunächst *σέσταλλα* und dann nach dem Schwinden des *σ* *ἔσταλλα*; man kann hinzufügen, dass diese zahlreichen mit *σ* und *ρ* anfangenden Verben, die also scheinbar *ε*-Augment haben, wohl den Anlass gegeben haben, die andern mit zwei Konsonanten beginnenden Verben im Perf. ebenfalls nur mit dem Augment anstatt mit Reduplikation zu versehen.

Erklärung erheischen für den Schüler ferner die Perf. mit *ει* im Augment z. B. *εἶρηκα*, *συνειλοχα*, *διειλεγμαι*, *εἴληχα*, *εἴληφα*; *εἶρηκα* vom St. *ἔρι-*, *ἔρι-* erklärt sich wohl am leichtesten aus *ἔριφα*; das erste *ἔ* fiel aus, das zweite assimilierte sich, wie in *ἔριψα* = *ἔριψα*, dem *ρ* und nun trat statt der Verdoppelung Ersatzdehnung des *ε* in *ει* ein, also *ἔριφα*, *ἔριφα*, *εἶρηκα* wie z. B. aus *ἡγγελ-σα* zunächst *ἡγγελλα* und dann *ἡγγελλα* wurde; in *ἔρρηθη* blieb andererseits *ρρ* erhalten; dass dann auch die andern genannten mit der Liquida *λ* anfangenden Verben statt der Reduplikation *ει*-Augment haben, kann man dem Schüler als Analogiebildungen zu *εἶρηκα* bezeichnen; der Umstand, dass bei Homer gelegentlich *λ* durch Augmentation verdoppelt wird, wie in *ἔλλαβον* und *λ* dem *ρ* lautlich sehr nahe steht, lässt obige Anlehnung erklärlich erscheinen. Bei der Homerlektüre mag man nötigenfalls obige Erscheinung durch diesen Hinweis begründen.

Bei den *verbis contractis* wird man selbstverständlich an die in den Deklinationen gewonnenen Kontraktionsregeln anknüpfen. In jedem Falle, wo sich später Unsicherheit in den kontrahierten Formen zeigt, muss der Schüler sofort imstande sein die aufgelösten Formen angeben zu können; dies wird ihm leicht sein, wenn bei *παιδεύω* neben der Einübung der ganzen Formen die selbständige der Endungen nicht versäumt ist.

Nach der Regel werden die einsilbigen Stämme auf *ε* nur in *ει* kontrahiert mit Ausnahme von *δέω* binde, das überall Kontraktion gestattet. Diese Beschränkung wird dem Schüler weniger befremdlich erscheinen, wenn er hört, dass die gebräuchlichsten Verben dieser Art *δει*, *πλέω*, *πνέω* als Stamm eigentlich *δευ δεῖ*, *πλευ πλεῖ*, *πνευ πνεῖ* hatten und somit von Hause aus gar nicht unter die Gruppen von Verben, die Kontraktion erfordern, fielen, während in *δέω* binde der *ε*-Charakter ursprünglich sei; obige Verben mit *υ* (*ῥ*)-Charakter mögen die übrigen wenigen einsilbigen Stämme mit *ε*-Charakter beeinflusst haben.

In ähnlicher Weise wird dem Schüler die Unterlassung der Kontraktion bei *κάω*, *κλάω* daraus begreiflich, dass der Stamm ursprünglich *και*, *καυ*, *καῖ* usw. hiess, wobei eine Zusammenziehung nach den geltenden Lautgesetzen unmöglich war.

Bei *ζῆν*, *πεινῆν*, *διψῆν*, *χρησῆναι* kann man sagen dass das Eintreten eines *η* für das sonst gewöhnliche *α* nicht so auffallend sei, wie ja der Wechsel zwischen *α* und *η* z. B. in *ἄμαξα*, *ἀμάξης* sogar bei demselben Worte sich zeige.

Wenn der Schüler ferner *τιμήσω*, *βοήσομαι* einerseits, *έάσω*, *λάσομαι*, *πειράσομαι* andererseits mit einander vergleicht, so sieht er, dass der Wechsel zwischen *α* und *η* nach denselben Gesetzen erfolgt, wie im Fem. der Adjektiva auf *ος*, indem *α* nach *ε*, *ι* oder *ρ* eintritt, *η* in den andern Fällen; auch die Beibehaltung des *α* im *averbo* von *ἀκροάομαι* kann man auf die Einwirkung des *ρ* zurückführen, wie im Fem. *ἀκρόα.*

Bei den *verbis mutis* wird der Präsensstamm meistens durch Verstärkung des Verbalstammes gebildet. Analogien hierzu lassen sich vielfach aus dem Lateinischen entnehmen; so kann man z. B. *τύπ-τω* St. *τυπ* mit *flec-to*, *nec-to*, *amplēc-tor* usw. vergleichen.

Bei den Verben mit *ττ* im Präsensstamm vergegenwärtigt sich der Schüler, dass *ττ* in gewissen Komparativen vorkam, indem z. B. *δάττων* aus *ταχ-ιων*, *ἡττων* aus *ἴκ-ιων*, *ἐλάττων* aus *ἐλαχ-ιων* entstanden war; wenn er dann weiter *φυλάττω* ich bewache mit *φυλακή* Wache zu-

sammenhält, dann findet er es begreiflich, dass *φυλάττω* aus *φυλακ-ιω* vom Verbalstamm *φυλακ-* gebildet ist und die Verben mit *ττ* im Präsensstamm überhaupt einen *k*-Charakter im Verbalstamme haben.

Wenn man ferner bei den Verben auf *ζω* z. B. *ἐλπίζω* ich hoffe und *ἐλπίζε, ἐλπίδ-ος* Hoffnung zusammenstellt, dann ist dem Schüler nicht auffallend, dass *ἐλπίζω* aus *ἐλπίδ-ιω* vom Verbalstamm *ἐλπίδ-* kommt und den Verben auf *ζω* überhaupt ein *t*-Charakter eigen ist.

Hinsichtlich der durch die enge Verbindung einer muta mit dem Anfangskonsonanten der Endung hervorgerufenen lautlichen Veränderungen kann man sich auch vielfach auf Bekanntes stützen, so hinsichtlich des *ψ, ξ* und des Ausfalls des *t*-Lautes auf die 3. Deklination: *φλέψ = φλέβ-ς, κόραξ = κόρακ-ς, ἐλπίζε = ἐλπίδ-ς*, bzw. auf lateinische Bildungen: *vox = voc-s, dilexi = dilig-si, miles = milit-s (milit-s), lusi = lud-si* u. a. Ebenso weiss der Schüler schon vom Lateinischen her, dass ein *k*- und ein *p*-Laut jedesmal mit dem folgenden Dentallaute auf die gleiche Lautstufe zu bringen ist: *lectus* aus *leg-tus, scriptus* aus *scrib-tus* usw.

Einen Anhalt dafür, dass er *t*-Laut vor *t*-Laut in *σ* zu verwandeln hat, hat er schon in *χαριέστερος = χαριέτ-τερος* gewonnen; vielleicht hat er im Lateinischen auch schon *estis* ihr esst = *ed-tis* kennen gelernt.

Bei *ἀγγέλλω* merke erkennt er ohne weiteres die Verwandtschaft mit *ἄγγελος* Bote, Nachricht; hinsichtlich des *λλ* erinnert er sich, dass z. B. *μᾶλλον* aus *μάλ-ιον, ἄλλος* aus *ἄλ-ιος* entstanden ist; vielleicht ist auch schon *ἄλλομαι* springe = *salio* bekannt; hieraus leuchtet dem Schüler ein, dass bei den *verbis liquidis* mit *λ*-Charakter wie bei den *verbis mutis* mit *k*- und *t*-Charakter ursprünglich *ι* zur Bildung des Präsensstammes verwandt wurde und hier [durch Angleichung an *λ* in *λ* übergang: *ἀγγελ-ιω = ἀγγέλλω*. Dem Verbum *φαίνω* zeige stellt er *φανερός* offenbar, *ἀφαν-ής* unsichtbar u. a. zur Seite; den Eintritt von *αι* für *α* hat er in *μέλαινα* beobachtet und gesehen, dass hier der Stamm *μελαν-* zu Grunde liegt und es ursprünglich *μελαν-ια* hiess; hieraus muss er folgern, dass es ursprünglich *φαν-ιω* lautete und hieraus *φαίν-ω* entstanden ist, indem der *i*-Laut in den Stamm zurücktrat. Hiernach wird er weiter vermuten dass es auch bei den Verben mit *ει* im Präsensstamme eine gleiche Bewandnis hat und z. B. *ἀποκτείν-ω* aus *ἀποκτεν-ιω* gebildet ist, was ihm ein Vergleich mit *ἀμείνων* aus *ἀμεν-ίων* zur Gewissheit macht.

Dass im Aor. Act. und Med. bei den *verbis liquidis* mit *α* in der letzten Stammsilbe statt *η* nach *ι* und *ρ* *α* erscheint, findet der Schüler übereinstimmend mit den Regeln über den Wechsel von *α* und *η*, die er bei der 1. Dekl., bei der Bildung des Fem. der Adjektiva auf *ος* und beim Aor. der Verben auf *-άω* kennen gelernt hat.

Bei einigen *verbis mutis* und *liquidis* gehen in den einzelnen Tempora innerhalb desselben Stammes verschiedene vokalische Laute nebeneinander her: *λείπω, ἔλιπον, ἔλειπα (λοιπός); τρέπω, τέτροφα (τρόπος), τέτραμμαι, στέλλω, ἔσταλκα* usw. Der Schüler wird hierin etwas Aehnliches sehen wie in dem deutschen Ablaut.

Bei der Konjugation auf *μι* findet der Schüler im Sing. des Ind. Pr. die ihm bekannten ursprünglichen Personalendungen *μι, σι, τι* reiner bewahrt als in der *ω*-Konjugation. In der 2. P. S. ist durch Abschleifung des *ι* aus *σις* geworden; daneben tritt ihm besonders im Praeteritum auch die Endung *-σθα* entgegen: *ἔφη-σθα, ἴ-σθα, ἔει-σθα, ἤδη-σθα* u. a., woran er bei Homer bei Formen wie *τίδη-σθα, εἴπη-σθα* erinnert werden mag. In der 3. P. S. wird *τι*, wie überall ausser nach *σ*, zu *σι*, was schon von *παιδεί-οντι = παιδεί-ονσι = παιδεύουσι* her bekannt ist. Die Personalendungen der 1. und 2. P. Pl. *μεν, τε* decken sich mit denen der *ω*-Konjugation. In der 3. P. Pl. würde man mit der bekannten Endung *ντι* von *τίδημι*, Präsensst. *τιδε, τίδε-ντι = τίθεν-σι* und durch Ersatzdehnung des *ε* zu *ει* *τίδεισι* erhalten, von *ἵστημι*,

Präsensst. ἴστα, ἴστα-ντι = ἴστα-νσι = ἴστασι; dieser Bildungsweise entspricht nur φασί aus φαν-τί, während τίθεισι, ἴστασι usw. auf das Ionische beschränkt sind. Im Attischen hat sich der Schüler die 3. P. Pl. der sog. grossen Verben auf μι in der Form τιδέ-ασι, ἰά-σι (aus ἰέ-ασι), διδό-ασι, ἰσῶ-σι (aus ἰσά-ασι) einzuprägen, so dass also für ντι der ω-Konjugation ασι als Endung erscheint; man wird ihn diese abweichende Bildungsweise zunächst einfach als Tatsache und als Besonderheit der μι-Konjugation hinnehmen lassen; begegnen ihm dann später Formen mit den ionischen Endungen αται und ατο, z. B. bei Hom. εἴ-ατο, ἰκοί-ατο, im Att. vielleicht ἐφῶρ-αται, τετάχ-αται, dann mag diese Erscheinung im Zusammenhang mit τιδέ-ασι, διδό-ασι usw. darin ihre Erklärung finden, dass ν vereinzelt zu α wird (man könnte auch auf ὄνομα aus ὄνομν = nomen, πέδας aus ποδ-νς u. ä. verweisen), so dass also die Endung ασι auf ντι, ατι zurückzuführen wäre; darnach ergeben sich also τίδει-ντι = τιδέ-ατι = τιδέ-ασι; δίδο-ντι = διδό-ατι = διδό-ασι usw.

Beim Conj. ἴσῃς, ἴσῃ, ἴσῃτε; σῃς, σῃ, σῃτε und später bei φῃς, φῃ, φῃτε denkt der Schüler an ἔην, πεινῃν, διψῃν, χρῆσῶναι, wo er auch schon die von τιμάω abweichende Kontraktion von α+ε Laut in η kennen gelernt hat.

In gleicher Weise fällt dem Schüler auf, dass im Conj. διδόης, διδόη, δόης, δόη in διδῶς, διδῶ, δῶς, δῶ kontrahiert wird, während er μισθόης, μισθόη in μισθοῖς, μισθοῖ hat zusammenziehen müssen, indem ο-Laut + ι-Diphthong οι ergab; man kann ihn sich auf die Behandlung des i-Lautes im Dat. S. besinnen lassen in Formen wie horto für horto-i, cornu für cornu-i, λόγῳ und dazu bemerken, dass in διδόης usw. der i-Laut ganz bedeutungslos geworden und somit οη wie οη behandelt und in ω zusammengezogen sei.

Übrigens wird man dem Schüler ἴστημι aus σί-στη-μι St. στα- erklären und mit si-sto vom St. sta- zusammenhalten, ebenso ἴημι aus σί-ση-μι St. σε-, έ-, indem anlautendes σ wie in ἔξῃ ἔπομαι usw. durch spir. asp. vertreten wird; darnach begreift er auch die Entstehung von εἰστήκειν aus έ-σε-στήκειν, έ-έστηκειν, von εἴδην aus έ-σε-δην, έ-έδην u. s. f., wobei der spir. asp. den spir. len. der Anfangsilbe verdrängte; dabei denkt er an die ähnlichen Verhältnisse bei der Augmentation mit ει in εἰπόμην, εἶχον usw.

Viele Schwierigkeiten bereiten dem Schüler die an ἔστην sich anschliessenden bindevokallosen Aoriste mit Charakter α, ε, ο, υ: ἔβην, ἀπέσβην, ἔγων, ἔδυν mit ihrem Anhang; sie haben sich einerseits nach ἔστην, andererseits nach den entsprechenden Verben auf -μι zu richten; praktisch habe ich immer die zusammenfassende Regel gefunden: In den drei I-Formationen (Ind., Imper., Inf.) gehen diese Aoriste nach ἔστην, indem sie den entsprechenden langen Vokal (für α und ε: η ausser in ἀπέδραν wegen des vorhergehenden ρ, für ο: ω, für υ: ὠ) behalten, während sie sonst dem betreffenden Verbum auf -μι folgen; also z. B. ἔγων, γνῶναι, γνῶναι, aber γνῶ, γνολην, γνούς.

Bei den sog. kleinen Verben auf μι kann man zur Erklärung der Augmentation ἐκαθήμην neben dem weniger gebräuchlichen καθήμην sagen, dass man in dem Masse, wie das Simplex ἴμαι ausser Gebrauch kam, καθήμαι nicht mehr als Compositum empfand und daher wie ein Simplex zu augmentieren anfing, ebenso wie z. B. ἐκάθισα neben καθίσσα, ἐκάθευδον neben καθῆδον stehe; auch kann an Ähnliches bei εὔνοι, περιπλου erinnert werden.

κέηται, κέωνται, κέοιτο, κέοιτο vom St. κει- erklären sich aus κείηται, κέ(j)ηται, d. h. aus Verhärtung des ι zwischen zwei Vokalen zu der Spirans j und dem Ausfall derselben, welcher Vorgang z. B. bei ἴχώ St. ἴχοι- bemerkt wurde.

Bei εἰμί ich bin werden die Formen ές-τί, ές-μέν, ές-τέ die Erwartung des Schülers bestätigen, dass hier überall wie im Lat. der Stamm ες- zu Grunde liegt; εἰμί führt er selbst

leicht auf $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\mu\acute{\iota}$ mit Ausfall des σ und Ersatzdehnung des ϵ zu $\epsilon\iota$ zurück; in der 2. P. S. erwartet er zunächst $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\sigma\acute{\iota}$; zur Begründung der Form $\epsilon\acute{\iota}$ wird bemerkt, dass zuerst das σ der Endung nach dem vorhergehenden σ des Stammes schwand, [wie im Lat. es aus es-s wurde, und dann auch noch das Stamm- σ zwischen den Vokalen (wie in $\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\sigma\omicron\varsigma = \gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\varsigma$) sich verflüchtigte, worauf $\acute{\epsilon}\text{-}\iota$ zu $\epsilon\acute{\iota}$ verschmolz. Die 3. P. Pl. $\epsilon\acute{\iota}\sigma\acute{\iota}$ hat sich der Schüler ohne weitere Erklärung einzuprägen. $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\nu\tau\acute{\iota}$ als Grundform führt nicht zum Ziele und die richtige Erklärung mit der schwachen Wurzel σ : $\sigma\alpha\nu\tau\acute{\iota}$, $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}$, $\acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\iota}$ (ϵ für α unter dem Einfluss von $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\tau\acute{\iota}$, $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu$ usw.), $\acute{\epsilon}\nu\sigma\acute{\iota}$, $\epsilon\acute{\iota}\sigma\acute{\iota}$ ist zu weitläufig. Imperf. $\acute{\tau}\nu$ ist durch Augmentation des Stammes $\acute{\epsilon}\sigma$ und Anfügung der Personalendung der Nebentempora ν , also aus $\acute{\eta}\sigma\text{-}\nu = \text{oram}$ geworden; Fut. $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\omicron\mu\alpha\iota$ steht dem lat. es-o = ero gegenüber; Conj. Praes. $\acute{\omega}$ ist aus $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\omega$, Opt. $\epsilon\acute{\upsilon}\eta\nu$ aus $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\iota\eta\text{-}\nu$, Part. $\acute{\omega}\nu$ aus $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\omega\nu$, Inf. $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ aus $\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\nu\alpha\iota$ herzuleiten.

Bei $\epsilon\acute{\iota}\mu\iota$ sieht der Schüler in dem $\epsilon\iota$ im Sing. des Ind. Praes. den aus ι , lat. i in i-re, verstärkten Stamm, wie $\tau\iota\delta\eta$ und $\tau\iota\delta\epsilon$, $\delta\iota\delta\omega$ und $\delta\iota\delta\omicron$, $\acute{\iota}\sigma\tau\eta$ und $\acute{\iota}\sigma\tau\alpha$ in dieser Weise einander entsprechen; Verstärkung eines ι zu $\epsilon\iota$ findet er z. B. auch in $\lambda\iota\pi$, $\lambda\epsilon\iota\pi$ u. a. Das η im Imperf. wird ihm aus der Augmentation des verstärkten Stammes $\epsilon\iota$ erklärt, indem ϵ durch Augment zu η wurde und dann ι subskribiert werden musste: $\acute{\eta}\iota\alpha$, $\acute{\eta}\acute{\alpha}$.

In $\omicron\acute{\iota}\delta\alpha$ ($\text{F}\omicron\acute{\iota}\delta\alpha$) = $\text{F}\acute{\epsilon}\text{F}\omicron\acute{\iota}\delta\alpha$ St. $\acute{\iota}\delta$ - ($\text{F}\acute{\iota}\delta$ - lat. video) ich habe gesehen, ich weiss, haben wir ein Perf. mit verdrängter Reduplikation, die allerdings nirgends, auch nicht in den verwandten Sprachen nachweisbar ist, aber aus Formen wie $\lambda\epsilon\lambda\omicron\iota\pi\alpha$ vom St. $\lambda\iota\pi$ erschlossen und für die Erklärung benutzt werden kann; neben dem aus wurzelhaftem ι gesteigerten $\omicron\iota$ im S. des Ind. Praes. haben wir hier auch noch im Conj., Opt., Inf., Part., Fut., Impf. $\epsilon\iota$ im Stamme: $\omicron\acute{\iota}\delta$, $\acute{\iota}\delta$, $\epsilon\acute{\iota}\delta(\epsilon)$; so gehen auch $\lambda\epsilon\acute{\iota}\pi\text{-}\omega$, $\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\iota\pi\text{-}\omicron\nu$, $\lambda\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\omicron\iota\pi\text{-}\alpha$ neben einander her. Aus den genannten Stämmen die einzelnen Formen zu verstehen, wird dem Schüler nicht schwer fallen: $\omicron\acute{\iota}\sigma\delta\alpha$ aus $\omicron\acute{\iota}\delta\text{-}\sigma\delta\alpha$ mit Schwund des δ vor σ (wie $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\delta\text{-}\sigma\alpha = \acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha$), $\acute{\iota}\sigma\mu\epsilon\nu$ aus $\acute{\iota}\delta\text{-}\mu\epsilon\nu$ und $\acute{\iota}\sigma\tau\epsilon$ aus $\acute{\iota}\delta\text{-}\tau\epsilon$ mit Übergang des δ vor μ und τ in σ (wie $\acute{\pi}\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\delta\mu\alpha\iota = \acute{\pi}\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\iota$, $\acute{\pi}\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\delta\tau\alpha\iota = \acute{\pi}\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\iota$); $\acute{\iota}\sigma\alpha\sigma\iota$ erklärt sich aus $\acute{\iota}\delta\text{-}\alpha\sigma\iota$, indem σ aus $\acute{\iota}\sigma\mu\epsilon\nu$, $\acute{\iota}\sigma\tau\epsilon$ herübergenommen wurde; η im Imperf. $\acute{\eta}\delta\eta$ findet auf dieselbe Weise seine Erklärung wie in $\acute{\eta}\acute{\alpha}$; in dem verstärkten Stamme $\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon$ wurde $\epsilon\iota$ zu $\eta\iota$ augmentiert und ι subskribiert: $\acute{\eta}\acute{\iota}\delta\eta = \acute{\eta}\delta\eta$.

Hiermit denke ich im wesentlichen mein Thema in dem mir gesetzten Umfange erledigt zu haben. Wird der Schüler von Anfang an dazu angehalten, die Formen nicht einfach gedankenlos hinzunehmen und sie einzuprägen, sondern auf ihre Bildungsweise zu achten, dann wird er sich auch bei der Lektüre nicht so leicht aufs Raten legen oder sofort zu seinem Wörterbuche greifen und durch nutzloses Nachschlagen Zeit vergeuden, sondern er wird erst durch Zergliedern der Form sich Klarheit über ihre Entstehungsweise zu verschaffen und in das Verständnis derselben einzudringen suchen. Auch wird er nicht in den Formen, die von den sonst üblichen abweichen, lauter willkürliche Bildungen sehen, sondern sie aus den Gesetzen der Sprache selbst abzuleiten lernen; besonders wird er sich auch in der grossen Mannigfaltigkeit der Formen der attischen Tragiker, Homers und Herodots leichter zurechtfinden können. Sein Interesse an den alten Sprachen und überhaupt sein wissenschaftlicher Sinn erfahren somit eine wesentliche Förderung.